

Eine spannungsreiche Beziehung

Erasmus von Rotterdam (1467–1536) und Martin Luther (1483–1546)

Wilhelm Ribhegge*



Das Verhältnis zwischen Erasmus und Luther spielt in den Anfängen der Reformation eine wichtige Rolle. Neuere Publikationen machen auf die Verflechtungen zwischen Reformation, Gegenreformation, christlichem Humanismus und Renaissance aufmerksam.

Luther et Erasme

Les relations entre Luther et Erasme, le chanoine, humaniste et théologien des Pays-Bas, dans les premières années de la Réforme font l'objet de nouvelles recherches qui permettent de jeter des regards nouveaux sur l'humanisme chrétien et la Renaissance. Les attaques verbales de Luther, qualifi-



ant Erasme d'incarnation du diable (*diabolus incarnatus*), ont scellé la rupture des deux hommes en 1525. L'historien belge Léon Halkin (1906-1998) estimait qu'Erasme, face à un Luther devenu populaire grâce à ses traductions en allemand, avait échoué pour s'être exprimé trop tôt avec des idées vraies. Réd.

Beide, Erasmus wie Luther, erhielten ihre Formung durch zwei verschiedene Ausprägungen der *Vita religiosa*. **Erasmus** trat um 1488 in das Kloster der Augustiner-Chorherren in Steyn bei Gouda ein, wurde 1492 zum Priester geweiht und trat 1493 als Sekretär in den Dienst des Bischofs von Cambrai. Im Jahre 1495 schloss sich ein Studium der Theologie in Paris an, das ihn in Kontakt mit den dortigen Humanisten brachte. Er verfasste dort ein Florilegium antiker Sprüche, das er 1500 unter dem Titel *Adagia* als Buch herausbrachte. 1499 ging Erasmus für ein halbes Jahr nach England und hielt sich vor allem in London und Oxford auf. Dort lernte er den jungen Juristen **Thomas Morus** kennen, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband. 1503 brachte Erasmus in Antwerpen das *Handbuch des christlichen Streiters* (*Enchiridion*) heraus. Lange vor dem Auftreten Luthers versuchte er, eine neue Form

des Christseins zu begründen. Es war eine Absage an die mittelalterliche Vorstellung, dass die geistlichen Lebensformen der Mönche, Nonnen und Kleriker Vorrang hätten vor denen der Mehrheit der christlichen Laien, als ob es „außerhalb der Kutte kein Christentum“ gäbe. 1506 setzte er seine Studien in Italien fort, wo er sich drei Jahre lang aufhielt. Es gelang ihm, bei dem berühmten Drucker Aldo Manutio in Venedig eine erweiterte Neuauflage der *Adagia* herauszubringen, die ihn in ganz Europa bekannt machte. Populär wurde er aber durch das *Lob der Torheit* (1511), das er Morus widmete. Es war eine Persiflage auf alle Stände der christlichen Gesellschaft, besonders auf die Gelehrten und Geistlichen.

Durch seine Rheinreise von den Niederlanden nach Basel im Jahr 1514 kam Erasmus erstmals mit den deutschen Städten in Berührung. Vom Rat und den Humanisten der Stadt Straßburg

* Wilhelm Ribhegge war Professor für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Universität Münster. Er verfasste die Biografie *Erasmus von Rotterdam* (Darmstadt 2009). Dieser Beitrag ist eine Kurzfassung seines Aufsatzes aus den *Stimmen der Zeit* vom Oktober 2014; die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors.

wurde er „als Zierde Germaniens“ begeistert empfangen. In Deutschland wurde er mit dem Konflikt zwischen den Humanisten und den Scholastikern im Umkreis der Kölner Theologen konfrontiert. Erasmus begann, Sammlungen seiner Korrespondenz für die *res publica literaria* gedruckt herauszubringen.

Von 1517 bis 1521 hielt er sich in der Universitätsstadt Löwen auf. In der *Klage des Friedens* riet er den christlichen Fürsten Europas, auf Kriege zu verzichten und sich den Werken des Friedens zu widmen. Gesellschaftskritik prägte auch die *Utopia* des Thomas Morus, deren Veröffentlichung Erasmus besorgte. Erst die Bewegung, die von Luther ausging, setzte an die Stelle des christlichen Humanismus die deutsche Reformation.

Anders als Erasmus war **Martin Luther** vor seinen Ablassthesen relativ unbekannt. Er war 1505 in das Kloster der Augustiner-Eremiten in Erfurt eingetreten und 1507 zum Priester geweiht worden. Luthers engster Freund war der Humanist und Geistliche **Georg Spalatin**, Sekretär und Berater des Kurfürsten und Verwalter der herzoglichen Bibliothek in Wittenberg. Er sollte „der wichtigste Mittler zwischen Fürst und Reformator“ werden. Denn Friedrich der Weise selbst ist anscheinend (außer 1521 in Worms) nie mit Luther zusammengetroffen. Allein 92 der insgesamt 241 Briefe, die Luther in den Jahren 1501 bis 1520 verfasste, sind an Spalatin gerichtet.

Druck und Übersetzung seiner Thesen ins Deutsche machten den Mönch aus Wittenberg bekannt. Im März 1518 übersandte Erasmus die Thesen an Morus nach London. Im April 1518 verteidigte Luther seine Theologie in der Heidelberger Disputation vor dem Generalkapitel seines Ordens. **Wolfgang Capito**, ein Mitarbeiter von Erasmus in Basel, war auf Luther aufmerksam geworden. Er sorgte für das Erscheinen der ersten Ausgabe der lateinischen Schriften Luthers im Oktober 1518 bei Froben. Sie war an den Papst gerichtet und enthielt außer den Resolutionen zu den 95 Thesen unter anderem einige Predigten über die Buße und die Ablass. Auch Erasmus wurde ein Exemplar zugeschickt. Capito bemühte sich, die beiden einander näherzubringen.

Durch das Buch, das zur Frankfurter Herbstmesse erschien und das auch in England, Frank-

reich, Italien, Spanien und Brabant auf den Buchmarkt kam, wurde Luther ein europäischer Autor. Froben berichtete Luther im Februar 1519, dass der Band auch in Paris verkauft und „sogar von den Theologen der Sorbonne gelesen und gebilligt werde“. Der Brief aus Basel machte in Wittenberg sofort die Runde. Luther berichtete begeistert an Spalatin, dass Froben ein Buch von „unserem Erasmus“ (*Erasmus noster*) beigefügt habe. Erasmus war bewusst, dass einiges auf dem Spiel stand. Er sah die Bewegung, die von Wittenberg ausging, noch im Einklang mit seinen eigenen Bemühungen um die Erneuerung der klassischen Studien und der religiösen Lebensformen.



Luthers Briefwechsel mit Erasmus

Am 28. März 1519 schrieb Luther selbst an Erasmus. Als „*fraterculus in Christo*“, als kleiner Bruder, wie er sich nannte, warb Luther im bescheidenen Ton um dessen Gunst: „*So oft plaudere ich mit Dir und Du mit mir, lieber Erasmus, unsere Zierde und unsere Hoffnung, und doch kennen wir uns gegenseitig noch nicht. Denn wen gibt es, dessen Herz Erasmus nicht ganz einnimmt, den Erasmus nicht belehrt, in dem Erasmus nicht herrscht? Ich rede von denen, welche die Wissenschaft recht lieben. Denn ich freue mich sehr, dass unter die übrigen Gaben Christi auch die gerechnet wird, dass Du vielen miss-*

fällt. Durch dieses Kennzeichen pflege ich die Gaben des gnädigen Gottes von denen des zürnenden zu unterscheiden.“

Luther stellte sich als ein Kämpfer für die Bildung gegen deren Verächter vor. Er bezog sich auf das Vorwort zur Neuauflage des *Enchiridion* im Juli 1518. Er habe dem Werk entnommen, dass Erasmus „*seine belanglosen Äußerungen nicht bloß gesehen, sondern gebilligt*“ habe. Erasmus antwortete Luther aus Löwen: „*Dein Brief war mir sehr willkommen, er verriet Schärfe des Geistes und ein christliches Herz.*“ Es war ihm klar, dass die Angriffe auf Luther auch seinem Werk galten: „*Mit Worten könnte ich nicht sagen, welchen Sturm Deine Bücher hier hervorgerufen haben. Noch immer lässt sich der vollkommen falsche Verdacht nicht ausrotten, dass man meint, Deine Schriften seien mit meiner Hilfe geschrieben, ich sei der Bannerträger dieser Partei, wie sie sagen.*“

Drastisch malte Erasmus die antilutherische Stimmung unter den Theologen der Universität Löwen aus: Ein großer Teil von ihnen sei von dieser „*nicht seltenen Krankheit*“ angesteckt worden. Man habe sofort einen Anlass gesehen, die humanistischen Studien, die *bonae literae*, zu unterdrücken. Sie gefährdeten, so werde argumentiert, die Theologie, „*die von diesen Leuten höher eingeschätzt wird als Christus selbst*“. Dann aber ging er vorsichtig auf Distanz zu ihm: „*Ich habe bezeugt, dass Du mir völlig unbekannt bist, ich Deine Bücher noch nicht gelesen habe; infolgedessen missbillige und billige ich nichts.*“ Er habe gemahnt, „*man solle nicht, ohne Deine Bücher gelesen zu haben, so gehässig vor dem Volke schreien*“. Dann riet er Luther, „*laut gegen die aufzutreten, die die päpstliche Autorität missbrauchen, als gegen die Päpste selbst. Giftige Streitereien gewisser Leute sollte man mehr verachten als widerlegen. Immer muss man sich davor hüten, anmaßend oder parteiisch zu reden oder zu handeln*“. Aber es stehe ihm nicht zu, Luther zu belehren. Erasmus hatte an Luthers Landesherrn geschrieben. Er hielt in diesem Brief Distanz zu Luther, verteidigte ihn aber vor der theologischen Kampagne, die ihn mit dem Verdacht der Häresie belastete.

Im Sommer 1519 stand Erasmus auf der Höhe seines Ruhmes. Für die Frankfurter Herbstmesse bereite er eine neue, größere Sammlung seiner

Briefe vor. Er nahm auch seinen jüngsten Briefwechsel mit Martin Luther auf. Dazu kam die Korrespondenz mit Kardinal **Albrecht von Brandenburg** und Kurfürst **Friedrich von Sachsen**, die beide in der Auseinandersetzung um Luther eine entscheidende Stellung einnahmen.

Hässliche Angriffe

Die Theologen der Universitäten Löwen und Köln verurteilten Luthers Leipziger Thesen. Sie hielten Erasmus vor, Luther zu unterstützen. Am 19. Oktober schrieb Erasmus einen Brief an Kardinal Albrecht von Brandenburg. Er habe einen seiner Meinung nach „*sehr christlichen Brief*“ von Luther erhalten, ihn aber in seiner Antwort ermahnt, er solle nicht aufrührerisch, nicht gegen den Papst und nicht arrogant und zornig schreiben, sondern die Lehre des Evangeliums ehrlich und in einem milden Ton predigen. Aber niemand habe Luther gesagt, was er falsch mache. In Löwen hätten die hässlichsten Angriffe der Theologen auf Luther nur bewirkt, dass man jetzt behauptete, Luthers Bücher stammten größtenteils von Erasmus selbst und seien in Löwen entstanden! Zu Luthers Thesen wolle er jetzt nichts sagen. Er sei so kühn gewesen, die Ablässe infrage zu stellen, aber das hätten andere vor ihm auch schon getan. Er sei so kühn gewesen, vorsichtige Kritik an der Macht der Päpste zu üben und sich kritisch über Übel bei der Beichtpraxis zu äußern. Schließlich habe er einige Lehrmeinungen der Scholastiker negiert, über die sie aber selbst zerstritten seien. Es sei kein Geheimnis, dass einige versuchten, den Papst gegen Luther aufzubringen. Wenn Erasmus mit dem Brief das Ziel verfolgte, der Eskalation des Konflikts um Luther entgegenzuwirken, so erreichte er nunmehr das Gegenteil. Denn **Ulrich von Hutten**, dem Vertrauten Albrechts, dem er diesen Brief zunächst zugeschickt hatte, erkannte sofort dessen Brisanz. Er veranlasste den Druck des Briefs, noch bevor er den Empfänger (erst drei Monate später) erreichte. Ein Jahr später entschuldigte sich Erasmus bei Albrecht für die Veröffentlichung, die ohne sein Wissen und Einverständnis geschehen sei.

Die Veröffentlichung des vertraulichen Briefs an Albrecht erregte Aufsehen, weil dieser von

Freunden und Gegnern als Unterstützung Luthers angesehen wurde. Drucke davon erschienen 1520 in Köln, Nürnberg, Augsburg, Basel, Schlettstadt, schließlich auch in Wittenberg sowie in deutschen Übersetzungen. Huttens Vorgehen trübte seine Freundschaft mit Erasmus. Als dann die Gegensätze unüberbrückbar wurden, kam es zum völligen Bruch. Später, in der *Spongia* von 1523, hielt Erasmus ihm vor, er habe dadurch dem Kardinal in Rom wie auch ihm selbst in Löwen großen Ärger bereitet und ihm den Freund Albrecht zum Feind gemacht.

Seit August 1520 brachte Luther seine Schrift *An den christlichen Adel deutscher Nation* in deutscher Sprache heraus. Bewusst wandte er sich jetzt an „*seine Deutschen*“. Sein religiöses Reformprogramm erhielt dadurch ein betont nationales Moment. Es trug zweifellos entscheidend zu seiner Popularität bei, vor allem in den Städten, wie beispielsweise in Nürnberg, das sich als erste Reichsstadt für die Reformation entschied. Erasmus musste sich aber eingestehen, dass der Konflikt um Luther inzwischen ganz andere Dimensionen angenommen hatte als die der alten Kämpfe zwischen Humanisten und Scholastikern.

So wie sich die Lutheraner in Deutschland zunehmend über ihre Pamphlete an das Volk wandten, so in den Niederlanden die Antilutheraner. Vergeblich versuchte Erasmus, sich gegen die populistischen Tendenzen auf beiden Seiten zu wenden und bemühte sich, eine Verurteilung Luthers als Ketzer zu verhindern. Er hat Luther in den Jahren 1519 bis 1521, bis zum Reichstag von Worms, mehr geschützt als dies Luther selbst bewusst war und bis heute anscheinend auch vielen Historikern bewusst ist.

Am 5. November 1520 kam es in Köln zu einem Gespräch zwischen Erasmus und Friedrich dem Weisen. Der Kurfürst forderte den Humanisten zu einer klaren Stellungnahme zu Luther auf. Nach dem Bericht Spalatins erklärte Erasmus, der Fehler Luthers sei es gewesen, dem Papst an die Krone und den Mönchen an den Bauch gegriffen zu haben.

Am 6. Dezember 1520 schrieb Erasmus einen langen Brief an Kardinal **Lorenzo Campeggio** nach Rom. Luther sei ihm persönlich unbekannt. Aber er sei weder Luthers Richter, noch sein

Ankläger oder sein Verteidiger. Das Geschrei gegen Luther habe nur seine Bücher berühmt gemacht. Es wäre humaner gewesen, Luther zu heilen statt ihn auszulöschen. Luthers Bücher seien verbrannt worden. Was für ein Geschrei sei in das Volk hineingetragen worden. Hässlicher hätte die Sache kaum durchgeführt werden können. Auch die Deutschen hätten einen klügeren Weg finden können, um die Sache Luthers auszuhandeln, die Ehre des Papstes und die öffentliche Ruhe zu bewahren, anstatt durch provozierende und aufrührerische Pamphlete das Geschwür noch zu vergrößern.

Erasmus ging inzwischen zunehmend auf Distanz zu Luther, verteidigte aber zugleich die Ehrlichkeit seiner Absichten und verlangte, dass er fair behandelt werden solle. Luthers radikale Kritik an der kirchlichen Sakramentenlehre und damit verbunden an den Institutionen der Kirche ließ Erasmus allmählich zu der Einsicht kommen, dass Luther ganz andere Ziele verfolgte als er selbst und dass sich die Anhänger Luthers inzwischen zu einer eigenen kirchlichen Partei formierten.

Erasmus registrierte bewusst und sensibel die Veränderungen, die das Auftreten Luthers in Europa bewirkte. Unmittelbar vor Worms schrieb Erasmus Briefe an Personen aus der Umgebung des Kaisers, unter anderem an den Kanzler **Gattinara**, der mit Erasmus sympathisierte. Die Bannandrohungsbulle vom 15. Juni 1520, die päpstliche Bulle vom 3. Januar 1521 sowie die spätere Reichsacht hielt Erasmus für den falschen Weg. „*Niemand mag es glauben*“, schrieb er im März 1521, „*wie tief Luther bei vielen Völkern Wurzel gefasst hat, wie tief er durch seine in allen Sprachen überall verbreiteten Bücher sich festgesetzt hat*“.

Der endgültige Bruch

Am 18. Oktober 1521 verließ Erasmus Löwen, um sich in Basel niederzulassen. In seine Heimat kehrte er nie wieder zurück. In Basel erreichte ihn die Schrift König Heinrichs VIII. gegen Luther zur „*Verteidigung der sieben Sakramente*“. Es war der Beginn des Konfessionsstreits, an dem auch die Freundschaft zwischen Erasmus und Hutten zerbrach. Der Bauernkrieg, Luthers Schrift *Wider die mörderischen Rotten der Bauern* und das Auf-

treten **Thomas Münzers** zeigten die ersten Spaltungen auch in der reformatorischen Bewegung.

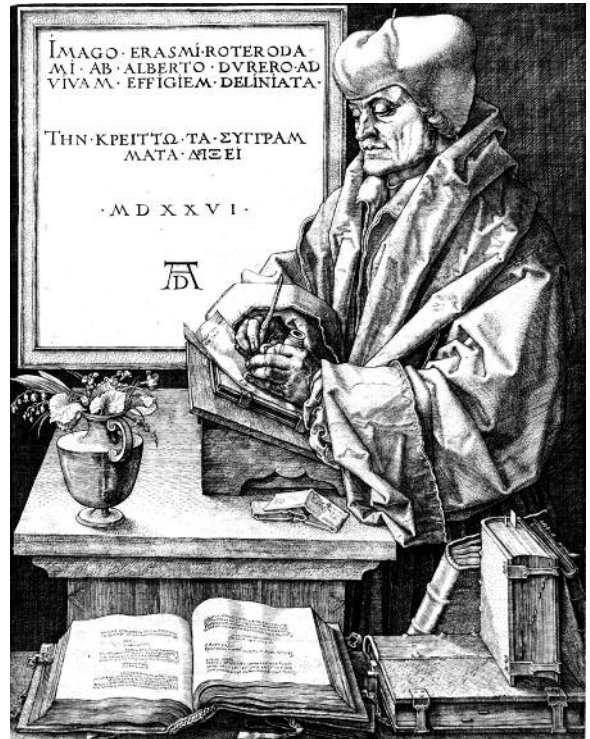
In den 1520er-Jahren erschienen die *Kolloquien* des Erasmus. Die Dialoge griffen Szenen aus dem Alltagsleben auf, in denen die Kritik an Missständen in Kirche und Gesellschaft verarbeitet wurde. Erasmus nutzte die Schrift, um dem aufkommenden Konfessionsstreit zwischen Katholiken und Lutheranern entgegenzuwirken. Nicht zuletzt durch die *Kolloquien* blieb Erasmus in Europa ein populärer Autor. Dagegen wurde er im Deutschen Reich seit 1521 von Luther an Bekanntheit weit übertroffen. Dazu trugen vor allem Luthers deutsche Übersetzung des *Neuen Testaments* (1522) und der gesamten *Bibel* (1534) sowie seine Predigten und Kirchenlieder in deutscher Sprache bei.

Dass es schließlich 1525 zum endgültigen Bruch zwischen Luther und Erasmus kam, geht vor allem auf die Unversöhnlichkeit Luthers zurück. **Philipp Melanchthon** suchte den Bruch zu vermeiden. Der letzte scharfe Angriff des inzwischen schon alternden Luther auf Erasmus findet sich in einem Brief an **Nikolaus von Amsdorff** vom März 1534: Erasmus herrsche durch die „*Tyrannie seiner Zweideutigkeiten*“. Luther vergleicht ihn mit einem „*eingefleischten Teufel*“ (*diabolus incarnatus*), der alle Glaubensbekenntnisse für erfundene Geschichten halte. In seiner Antwort, die unter dem Titel *Purgatio* im April 1534 erschien, ging Erasmus auf Luthers Kritik zwar sachlich ein, beklagte sich aber, dass Luther seine Gegner mit Beschimpfungen, Lügen und böswilligen Verleumdungen überschütte. Ein wirkliches Gespräch könne man mit ihm nur führen, wenn man ihm zustimme. Überall stifte er größte Verwirrung: „*Stadt stehe gegenüber Stadt, Volk gegenüber Fürst und Bischof, die Fürsten wendeten sich gegeneinander*“.

Auf den Augsburger Reichstag (1530), der mit der „*Unüberbrückbarkeit der Gegensätze*“ zwischen den beiden Konfessionsparteien endete, konnten beide nur aus der Ferne durch Briefe ihren Einfluss ausüben. Melanchthon, der protestantische Verhandlungsführer, beschwor Erasmus, mit seiner Autorität bei der kaiserlichen Seite auf einen

friedlichen Ausgang der Verhandlungen hinzuwirken. Der päpstliche Legat **Campeggio**, der Karl V. nach Augsburg begleitet hatte, hatte Erasmus um eine Beschreibung der Lage in Deutschland gebeten. Erasmus warnte ihn eindringlich, eine militärische Lösung des Konfessionsstreits zu suchen.

Erasmus starb 1536, Luther 1546. In seiner lateinischen Gedächtnisrede zum Begräbnis Luthers in der Schlosskirche von Wittenberg versuchte Melanchthon, Luther und Erasmus gleichsam *posthum* miteinander zu versöhnen.



Anders als Luther ist Erasmus dem deutschen Geschichtsdenken fremd geblieben. Es empfiehlt sich, aus Anlass des bevorstehenden Jubiläumjahres der Reformation auch an die Botschaft des Erasmus zu erinnern, der sich entschieden gegen den Konfessionalismus wandte. „*Erasmus ist gescheitert, weil er mit seinen richtigen Gedanken zu früh kam*“, schreibt der belgische Historiker Léon Halkin (1906–1998): „*Seine Zeitgenossen hat er bei aller Leidenschaft, mit der er seine Politik der Öffnung verfolgte, nicht richtig erreicht; aber er erreicht uns heute.*“